

# EIN KAROLINGISCHER SILBERBECHER AUS PETTSTADT IN FRANKEN

Von E. Heinrich Zimmermann.

Der auf Abbildung 1 wiedergegebene Silberbecher, der 1928 vom Germanischen Museum erworben ist, wurde vor einer Reihe von Jahren in einer Kiesgrube bei Pettstadt in der Nähe von Bamberg gefunden. Er wiegt 570 g. Seine Höhe beträgt 10,3 cm, der obere Durchmesser 9,4 cm, größte Breite des Gefäßes 11,6 cm, der Durchmesser des Bodens 5,1 cm. Der aus massivem Silber bestehende Topf ist gegossen und war, wie das Vorhandensein geringer Spuren verrät, ursprünglich innen vergoldet. Ein zusammenhängendes Tierornament umzieht die Grundfläche und den Mundrand des Bechers und teilt den Körper des Gefäßes in vier gleich große Flächen, die ganz glatt gehalten sind und einen wirksamen Kontrast gegen die lebendigen Ornamentstreifen bilden.

Diese sind dadurch entstanden, daß alle begrenzenden Linien herausgeschnitten wurden. Das hochstehende Tierornament ist dann im Innern der Stege noch graviert, was auf eine beabsichtigte Füllung mit Email schließen läßt, die jedoch nicht zur Ausführung gekommen ist und wohl nur im Vorbild vorhanden war. Die etwas unbeholfene Art der Schneidetechnik läßt nämlich vermuten, daß hier nicht ein originaler Erfinder, sondern ein Kopist am Werke war, auf dessen Konto wohl die wenig exakte Ornamentik und der zähe Verlauf der Tierverschlingung zu setzen ist. Auch die Gußfehler, die besonders neben den Ornamentstreifen zu beobachten sind und zunächst den Anschein erwecken, als sei ursprünglich die ganze Fläche zwischen den Ornamentstreifen mit Email überzogen gewesen, sprechen gegen die Entstehung in einer großen geübten Werkstatt mit alter Tradition.

Die Form des bauchigen, sich nach oben verjüngenden Bechers stammt zweifellos aus dem Orient, doch ist sie wahrscheinlich über das Inselland nach Deutschland gekommen; und zwar waren nicht Irländer, sondern Angelsachsen die Vermittler. Dies beweist ein Vergleich der Ornamentik mit der in angelsächsischen Handschriften des 8. und beginnenden 9. Jahrhunderts. Wenn aus dem englischen Boden bislang noch kein gleichzeitiges Denkmal zutage gefördert wurde, so füllt diese Lücke



Abbildung 1a: Silberbecher aus Pettstadt.  
Vorderansicht.

F. 9. 1966

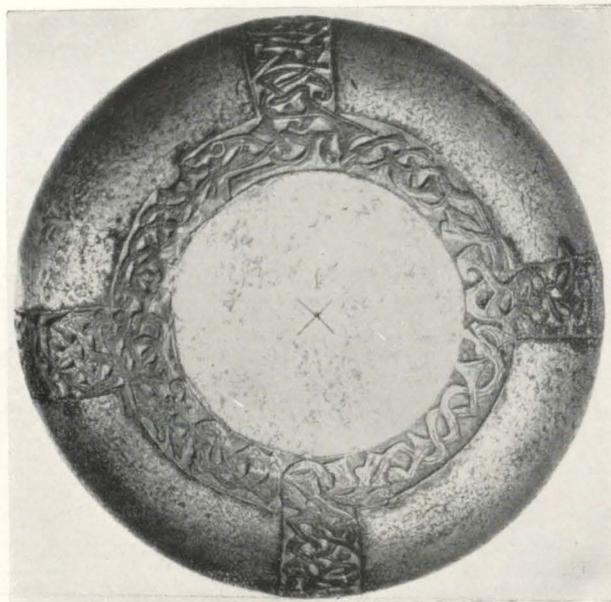


Abbildung 1b: Silberbecher aus Pettstadt.  
Unterseite.



Abbildung 2a: Silberbecher von der Insel Fijö.  
Seitenansicht.



Abbildung 2b: Silberbecher von der Insel Fijö.  
Unterseite.

ein auf der Insel Fijö in Dänemark gefundener Silberbecher aus, bei dem es sich zweifellos um keine heimische Arbeit, sondern um ein angelsächsisches Exportstück handelt. Dieser Becher (Abbildung 2) befindet sich im Nationalmuseum zu Kopenhagen und besitzt fast die gleichen Maße und Gewichte. (Höhe 9,8 cm, oberer Durchmesser 9,5 cm, größte Breite des Gefäßes 11,5 cm, Durchmesser des Bodens 6,3 cm, Gewicht 590 g.) Die Dekorierung des Kopenhagener Gefäßes ist sehr viel komplizierter, da der Leib in zwei Zonen zerlegt und die Grundfläche von einem selbständigen Muster eingefasst ist. Außerdem sind die vom Tierornament umzogenen Flächen in der oberen Zone durch Vögel und Palmettenbäume, in der unteren durch Palmettenbäume und Sternrosetten belebt.

Ich habe bereits an anderer Stelle den Kopenhagener Becher mit dem Tassilokelch in Kremsmünster in Verbindung gebracht, der als bedeutendstes Kunstwerk dieser Epoche noch dazu den Vorzug einer festen Datierung (zwischen 777 und 788) besitzt. Die große Seltenheit der kunstgewerblichen Arbeiten aus dieser Zeit erschwert eine Datierung ungemein, doch müssen wir versuchen, die Objekte chronologisch zu gliedern. Danach ist der Pettstadter Becher mit seinen ungravierten großen Flächen zwischen den Ornamentstreifen und dem Fehlen jeglicher vegetabiler Ornamente und Palmetten sowie reinen Flechtwerkes das früheste Denkmal. Der Kopenhagener Becher steht zwischen ihm und dem Tassilokelch, dem er bereits bedeutend näher rückt; vor allem zeigt sich dies auch in der Ornamentik des Bodens, die ähnlich wie am Rande des Tassilokelches in dem alternierenden und streng in sich geschlossenen Motive je eines Tieres und einer Palmette besteht. Reines Flechtwerk und christliche Symbole erscheinen auch noch nicht auf dem Kopenhagener Gefäß.

Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sowohl der Pettstadter wie der Kopenhagener Becher für rein private Verwendung geschaffen wurden. Wir dürfen nach dem Gesagten wohl annehmen, daß den Pettstadter Becher vielleicht ein Franke nach einem angelsächsischen Vorbilde ganz im Beginn der karolingischen Zeit gearbeitet hat.

Daß die Ornamentik des Pettstadter Bechers mit Fundsachen aus Gräbern germanischer Volksstämme keine direkte Verwandtschaft hat, erhellt ohne weiteres. Dagegen möchten wir ein letztes Nachleben dieses bisher nur auf dem Festlande durch kunstgewerbliche Denkmäler festzulegenden angelsächsischen Stiles in den von Reginald A. Smith in den

Proceedings of the Society of Antiquaries, Febr. 1904, S. 1—8, publizierten Silberornamenten aus Trehiddle, Cornwall erkennen.

Der Einfluß der Angelsachsen auf die karolingische Silberarbeit in Deutschland scheint fast ebenso nachhaltig gewesen zu sein wie auf die Schrift vieler deutscher Klöster in karolingischer Zeit. Ein Zeuge hierfür ist auch der schöne karolingische Reitersporn der Sammlung Leopold Seligmann in Köln, der bald nach dem Tassilokelch entstanden ist, mit dem ihn außer der Technik vor allem die Form der Tierdarstellung verbindet.